Josef Kreienbühl, Ruswil : 10.5.1957-3.12.1995

Autor(en): **Köpfli, Priska**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **90 (1996)**

Heft 2

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

† Josef Kreienbühl, Ruswil

10.5.1957 – 3.12.1995

Priska Köpfli

Josef Kreienbühl wurde am 10. Mai 1957 den Eltern Alois und Marie Kreienbühl-Hafner als drittes Kind geboren. Mit Marie-Theres, Alois und später Rita war die Familie vollständig.

Mit 1 ½ Jahren erkrankte Josef an Hirnhautentzündung. Nach verschiedenen Abklärungen entschieden sich die Eltern mit der Leitung der Kantonalen Sonderschulen Hohenrain, dass Josef bereits mit 5 Jahren von zu Hause wegkam, um den dortigen Kindergarten zu besuchen. Schon vor dem Eintritt in Hohenrain erlernte er mit seiner Mutter, unter Anleitung einer Lehrperson von der Sonderschule, die mühsame Sprache und Ablesen vom Munde. Grosse Freude bereiteten ihm die Ferien bei den Eltern und Geschwistern.

Während der Primarschule wurden die Aufenthalte in Buttisholz immer häufiger, bis er jedes Wochenende nach Hause fahren durfte. Die Erstkommunion und den Firmtag erlebte er auf besondere Weise mit seinen Angehörigen in Hohenrain, und er war stolz, längere Zeit den Ministrantendienst zu versehen.

Josef war überaus intelligent. So war es ihm eine Leichtigkeit, die zusätzlichen 4 Jahre der Gehörlosen-Oberschule in Zürich zu besuchen.

Bei den Herren Gebrüder Schärli, Architekten ETH/SIA Luzern, absolvierte er mit einer Glanzprüfung die Lehre als Hochbauzeichner. Seine berufliche Weiterbildung ging er-

Josef Kreienbühl

neut nach Zürich, in das Architekturbüro Schwarzenbach und Murer AG. Seine Zeugnisse geben Beweis für das hohe Vertrauen und die Wertschätzung, die Josef – trotz seiner Gehörbehinderung – überall erhielt.

Im Jahre 1986 kam Josef nach Emmenbrücke zur Firma Anliker AG, Generalunternehmung. Er wechselte seinen Wohnort in diese Gemeinde. Schnell fand er Anschluss, und wurde von den dortigen Hausbewohnern geachtet und war beliebt.

1994 kam Josef nach Ruswil ins «Sonnebergli». Bei der Familie Alex Lipp-Schmidli durfte er im Neubau Bauwünsche anbringen und eine moderne, praktische Wohnung einrichten. Seinem geliebten Arbeitsplatz in Emmenbrücke blieb er bis zu seinem verfrühten Tode treu. Er bildete sich weiter und freute sich über seinen Erfolg, die Baupläne über den Computer zu erstellen. Auch an diesem Arbeitsplatz war er als tüchtiger Berufsmann, Kollege, als hilfsbereiter und freundlicher Angestellter geachtet und geschätzt.

Seine Freizeit galt dem Gehörlosensport. Im Gehörlosen-Sportverein Luzern war er Squashspieler, im Gehörlosen-Sportverein Aarau Volleyballobmann und für sich Badmintonspieler.

Reisen in ferne Länder, zum Teil mit dem eigenen Auto, Fotografieren und Videofilmen gehörten zu seinen Hobbys.

Die Gebärdensprache war ihm sehr angetan. Er besuchte Kurse, und vor 2 Jahren stand er vor einer Entscheidung, sich als Fachlehrer weiterzubilden.

Josef Kreienbühl war seit 1973, also während 22 Jahren, Aktivmitglied des GSV Luzern. Am Anfang war er Redaktor für unsere Vereinszeitung «Komm mach mit» und «INFO» und von 1979 bis 1984 Sekretär. In den Jahren 1987 bis 1989 war er beim GSV Luzern in der Statutenkommission tätig. Am Tag der Gehörlosen in Luzern im Jahre 1992 war er Vizepräsident. Bis zu seinem Tode war er 8 Jahre Squashkassier des GSV Luzern.

Der Kontakt mit den Gehörlosen pflegte er nicht nur in der Schweiz, sondern über die Grenzen hinaus. Kontaktfreudig war er auch mit seinen Angehörigen und den Nachbarn. Die Kinder seiner Geschwister. Bei Mario durfte er Taufpate sein. Philipp, Albert und Michaela bedeuteten ihm viel, grosse Zuneigung empfing er auch von ihnen bei seinen Besuchen.

1991 wurde er in die Aufsichtskommission der Kant.

Sonderschulen Hohenrain gewählt. Diese zusätzliche Arbeit machte ihm grosse Freude und brachte ihm erneute Bestätigung, dass ein Behinderter vollwertig im Leben stehen kann. Diese Aufgabe konnte er als Direktbetroffener mitfühlen und zeigte viel Verständnis für ihre Nöte. Die Gehörlosen waren seine Freunde – bis zu seinem Tode hat er sich tatkräftig für sie eingesetzt. Mit ihnen durfte er sich am Samstagabend im «Klaushöck» in Aarau zum letzten Mal freuen.

Auf seinem Heimweg nach Ruswil hat unser lieber Josef seinen letzten Weg antreten müssen…

Wir werden Josef nicht vergessen, und er wird in uns weiterleben.

Wenn Nähe Angst macht

Ich sitze in einer Gruppe von hörenden Menschen. Jemand hatte mich in diese Gruppe eingeladen. Wir sprechen zusammen über ein Thema. Dabei beobachte ich, dass die Hörenden beim Sprechen einander fast nicht anschauen. Während sie reden, sind ihre Augen manchmal geschlossen, oder sie sind nach innen, nach unten oder nach oben gerichtet. Sie sehen sich sozusagen mit den Ohren an, so wie wir Gehörlose einander mit den Augen hören. Sie achten auf die Stimme, auf den Tonfall, auf die Art der Formulierung. Der Blickkontakt wird häufig vermieden. Warum ist das so?

Ungewohnte Nähe

Hörende Menschen verlassen sich bei der Kommunikation vorwiegend auf das Ohr. Sie wahren sich dabei eine gewisse Distanz. Wir Gehörlose hingegen sind darauf angewiesen, dass man uns beim Sprechen das Gesicht zuwendet und uns anschaut. Das ist für viele Hörende sehr ungewohnt. Einander beim Sprechen ins Gesicht oder in die Augen zu schauen, das tun in der Regel nur Verliebte. Solche intensive Zuwendung bedeutet für viele Hörende eine zu grosse Nähe. Darum sind sie oft so gehemmt bei der Begegnung mit uns Gehörlosen. Die grosse Nähe macht ihnen buchstäblich Angst.

Angst und ihre Überwindung

Für hörende Menschen erfordert die Kommunikation mit uns Gehörlosen am Anfang darum meist eine grosse Überwindung. Sie müssen mit uns anders sprechen als mit ihren hörenden Mitmenschen. Sie müssen sich umstellen. Sie müssen ihre gewohnte Distanz aufgeben und aus sich herausgehen. Das macht am Anfang Angst. Angst, nicht verstanden zu werden. Angst, sich bei den Kollegen lächerlich zu machen. Angst, sich irgendwie blosszustellen. Darum halten sie sich oft zurück und warten, bis wir Gehörlosen den ersten Schritt tun und uns ihnen zuwenden.

Und dann dürfen wir erleben: Immer wieder wagen viele hörende Menschen diesen Schritt über die Hemmschwelle, einige spontan, andere eher verhalten. Sie sind bereit, sich uns zuzuwenden, uns ins Gesicht zu schauen. Sie wagen es, diese ungewohnte Nähe zu akzeptieren. Sie werden gar bereit, die Hände zu benützen und die Gebärdensprache zu